

Nach 20 Jahren mit Paul Rechsteiner: Am 1. Dezember wird das Präsidium des SGB neu besetzt

Wer wird's?

Am SGB-Kongress (30.11./1.12., Bern) wird das Präsidium neu vergeben. Vorbehältlich einer Spontankandidatur entscheidet sich das Rennen zwischen Pierre-Yves Maillard und Barbara Gysi. Der VPOD ist mit 24 zu 5 Stimmen für Gysi. Das VPOD-Magazin hat beide befragt.

Die Macht beim SGB-Vorsitz ist wahrscheinlich gar nicht soooo gross (frag Rechsteiner). Warum strebst du dieses Amt an, was möchtest du bewegen?

Pierre-Yves Maillard: Es geht im SGB-Präsidium vor allem darum, Vorschläge zu machen und die Leute dafür zu gewinnen. Ich schlage Reformen vor, die wir in meinem Kanton mit Kämpfen und Verhandlungen konkretisiert haben: die Lohnabhängigen davor bewahren, dass sie mehr als 10 Prozent für die Krankenkasse zahlen müssen; den Working Poor und den Alleinerziehenden mit Ergänzungsleistungen helfen; die Jungen, auch diejenigen mit Migrationshintergrund, besser einbeziehen. Neue Realitäten erfordern neue Antworten. Ich bin überzeugt, dass die Gewerkschaften damit konkrete Fortschritte erreichen und neue Kräfte gewinnen.

Wie stehen wir Gewerkschaften 2018 in der Schweiz da? Sind wir stark? Oder sind wir schwach?

Der SGB ist politisch stark - dank einem guten Draht zu den fortschrittlichen Kräften in der Politik. Aber klar ist auch: Wir brauchen mehr Mitglieder. Beim 100-Jahr-Jubiläum vor 30 Jahren waren wir 100'000 Köpfe mehr. Um diese Erosion zu stoppen, braucht es auch eine Erneuerung der gewerkschaftlichen Idee. Was heisst es heute, Gewerkschaftsmitglied zu sein? Was bringt es konkret? Auf diese Fragen muss der SGB Antworten liefern.

Im SGB sind Verbände sehr unterschiedlicher Grösse, die teilweise auch in Konkurrenz zueinander stehen. Einer ist sehr gross, der VPOD gehört zu den mittleren, daneben gibt es kleine und kleinste. Was gedenkst du für die Balance in dieser Dachorganisation zu tun?

Wenn in einem Verband einzelne Mitglieder geschwächt werden, hilft das niemandem. Wenn Konkurrenz und Misstrauen dominieren, braucht es keinen SGB. Ich bin für eine dynamische Sichtweise: Dort, wo die Beschäftigung wächst und wo die Arbeitsbedingungen schwierig sind, muss man die Mittel bündeln. Wenn dieser Ansatz dann allseits zu mehr Mitgliedern führt und unsere Sache stärkt, ist die Frage der Grösse zweitrangig.

Die weibliche Erwerbstätigkeit hat zugenommen - die gewerkschaftliche Organisation der Frauen hat damit nicht Schritt gehalten. Wie kommen wir an die Frauen ran?

Die Dienstleistungen, und besonders die persönlichen Dienstleistungen wachsen - also jene Sektoren, die mehrheitlich weiblich sind. Aber es ist für die Gewerkschaften ja nie einfach, aus den gewohnten in neue Milieus aufzubrechen. Oft bleibt im Alltag zu wenig Kraft dafür. Für einen Aufbau in den „neuen“ Sektoren brauchen wir eine besonnene Diskussion und dann eine Bündelung der Kräfte.

Die Schweiz ist ein Land mit sehr hohen Löhnen und sehr hohen Preisen. Darum ist das für uns mit den offenen Grenzen nicht so einfach. Wird die Koppelung der Freizügigkeit an flankierende Massnahmen Bestand haben?

Ich bin hier für eine harte Haltung. Die Diskriminierung aufgrund des Passes ist dank der Personenfreizügigkeit zurückgegangen - das ist ein Fortschritt. Denn wo ein abgehangenes Subproletariat existiert, werden alle mit nach unten gezogen. Aber ein freier Markt ohne Regeln ist nicht akzeptabel. Der Abbau von Arbeitsmarktschranken ist nur dann hinnehmbar, wenn gleichzeitig der Schutz für Löhne und Arbeitsbedingungen erhöht wird. Ohne das muss Nein gesagt werden.

Die Frauen waren im SGB-Präsidium bisher kaum vertreten? Wäre es jetzt nicht Zeit für eine Frau?

Wenn es nicht an der Spitze zweier der grössten Verbände im SGB starke Frauen gäbe, die die Gewerkschaftsbewegung repräsentieren, hätte ich die Kandidatur nicht angenommen. (Und man hätte sie mir nicht angetragen.) Der SGB-Vorstand soll die Diversität unserer Bewegung abbilden - und darin erlaube ich mir, die Stimme der Suisse romande und überhaupt der lateinischen Schweiz einzubringen.

Pierre-Yves Maillard (50) wohnt in Renens (VD) und ist seit 2004 Waadtländer SP-Staatsrat.

Tee oder Kaffee? Kaffee.

Schnitzel oder Tofuwurst? Schnitzel.

Berge oder Strand?

Das hängt von der Jahreszeit ab.

Hund oder Katze? Weder noch. Aber die Kinder wollten eine Katze. Je eine. Also haben wir jetzt zwei Katzen.

Beatles oder Rolling Stones? Bruce Springsteen...

Frisch oder Dürrenmatt? Dürrenmatt.

Erste oder zweite Säule? Erste, die zweite enttäuscht wegen zu viel Expertokratie und Profitorientierung.
Sport oder Sofa?
Sport. Und dann Sofa.
Anzug oder Jeans? Jeans.
Mailen oder telefonieren? Telefonieren.
Früh aufstehen oder spät zu Bett? Im Moment beides _ ..

Die Macht beim SGB-Vorsitz ist wahrscheinlich gar nicht soooo gross (frag Rechsteiner). Warum strebst du dieses Amt an, was möchtest du bewegen?

Barbara Gysi: Wer für Lohn arbeitet, ist vielfach ausgebeutet und schlecht gestellt. Das muss sich wieder ändern. Bessere Arbeitsbedingungen, höhere Löhne und tiefere Arbeitszeiten, das will ich genauso erreichen wie Verbesserungen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Arbeitsleistende müssen an den Erfolgen der Firmen teilhaben und auch von der Digitalisierung profitieren. Ich bin mit viel Herzblut politisch und gewerkschaftlich engagiert, bin gut vernetzt, bringe 25 Jahre Polit- und Gewerkschaftserfahrung mit. Ich habe Lust und auch genügend Zeit, all das noch konkreter für die Gewerkschaftsbewegung zur Verfügung zu stellen. Viele Gespräche zeigen mir zudem, dass die Zeit reif ist für eine Frau an der Spitze des SGB.

Wie stehen wir Gewerkschaften 2018 in der Schweiz da? Sind wir stark? Oder sind wir schwach?

Die Gewerkschaften sind inhaltlich stark, aber nicht in allen Branchen gut vertreten. Namentlich bei den Frauen und im tertiären Bereich haben wir Nachholbedarf. Es braucht ein starkes Gegengewicht gegenüber den Abbauplänen der rechtsbürgerlichen Politik und den neoliberalen Absahmern in der Wirtschaft. Der Care-Sektor muss besser abgesichert und von Branchen, die Effizienzsteigerungen erleben, mitfinanziert werden.

Im SGB sind Verbände sehr unterschiedlicher Grösse, die teilweise auch in Konkurrenz zueinander stehen. Einer ist sehr gross, der VPOD gehört zu den mittleren, daneben gibt es kleine und kleinste. Was gedenkst du für die Balance in dieser Dachorganisation zu tun?

Mein Ziel ist es, die Gewerkschaftsbewegung insgesamt zu verbreitern und zu stärken, indem sich zusätzliche Verbände und Gewerkschaften unter dem Dach des SGB organisieren. Die innergewerkschaftlichen Debatten müssen geführt, alle Kreise müssen gehört werden. Ich habe grosse Erfahrung darin, verschiedene Meinungen zu integrieren und dennoch klare Forderungen zu entwickeln.

Die weibliche Erwerbstätigkeit hat zugenommen - die gewerkschaftliche Organisation der Frauen hat damit nicht Schritt gehalten. Wie kommen wir an die Frauen ran?

Die gewerkschaftliche Verankerung in den Frauenbranchen ist effektiv zu schwach. Wir müssen die Lebensrealitäten der Frauen besser wahrnehmen und auch die Diskriminierung der Frauen, die durch die ungleiche Verteilung der Haus- und Erziehungsarbeit erfolgt, in die Gewerkschaftsagenda aufnehmen. Gesamtarbeitsverträge im Detailhandel und den Pflegeberufen, bessere Frauenlöhne, bessere Abgeltung von Haus- und Erziehungsarbeit, auch in der zweiten Säule, und Verbesserungen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sind zwingend.

Die Schweiz ist ein Land mit sehr hohen Löhnen und sehr hohen Preisen. Darum ist das für uns mit den offenen Grenzen nicht so einfach. Wird die Koppelung der Freizügigkeit an flankierende Massnahmen Bestand haben?

Die flankierenden Massnahmen sind nicht verhandelbar, im Gegenteil: Es braucht weitere Verbesserungen, etwa für ältere Arbeitnehmende. Die Rückmeldungen der europäischen Gewerkschaften zeigen uns, wie wichtig unser Kampf ist. Gleichzeitig stehe ich auch für eine aktive Integrationspolitik ein.

Die Suisse romande war in der 138-jährigen SGB erst einmal im Präsidium (zweimal noch das Tessin). Ist nicht jetzt mal die Westschweiz dran?

Eine berechnete Frage. Die Delegierten werden entscheiden, ob ihnen das Regionen- oder das Geschlechterargument wichtiger ist. Ich komme aus einem Grenzkanton und kenne die Thematik der flankierenden Massnahmen aus der täglichen Arbeit. Als Präsidentin würde ich den Austausch mit der Romandie und dem Tessin aktiv pflegen.

Barbara Gysi (54) wohnt in Wil (SG), ist Sozialpädagogin und seit 2011 SP-Nationalrätin.

Tee oder Kaffee? Gerne Espresso.
Schnitzel oder Tofuwurst? Vegetarisch, aber richtig.
Berge oder Strand? Berge, mit all ihren Schönheiten.
Hund oder Katze? Katze.
Beatles oder Rolling Stones? Worldmusic in allen Facetten.
Frisch oder Dürrenmatt? Frisch.
Erste oder zweite Säule? Die AHV ist unser wichtigstes Sozialwerk!
Sport oder Sofa? Sport.
Deux-pieces oder Jeans? Jeans.

Mailen oder telefonieren? Mailen ist praktisch. Doch mit den Leuten reden und im Gespräch sein, ist mir wichtig.

Früh aufstehen oder spät zu Bett? Morgens ist der Kopf noch frei.

Christoph Schlatter, Interview.

VPOD-Magazin, 1.11.2018.

Personen > Schlatter Christoph. Interview SGB-Praesidium. VPOD-Magazin, 2018-11-01